

Januar 2007

Kirche EKD-Impulspapier

Noch schaukelt sie

Ist die von der EKD angestrebte „Kirche der Freiheit“ die „Kirche für andere“ im Sinne Dietrich Bonhoeffers?

Heino Falcke

„Die Sorge um die äußere Gestalt der evangelischen Kirche dient dem Auftrag des Evangeliums, auch in Zukunft „Kirche für andere zu sein“, heißt es im EKD-Impulspapier „Kirche der Freiheit“. Doch wird hier diese Formel im Sinne Dietrich Bonhoeffers verwendet, der sie prägte? Heino Falcke, Propst i. R. in Erfurt, hat da seine Zweifel. Falcke setzte sich in der DDR unermüdlich für mehr Freiheit ein. 1972 erregte sein Hauptvortrag „Christus befreit – darum Kirche für andere“ bei der Synode der evangelischen Kirchen in der DDR in Dresden viel Aufsehen – und den Unmut des Regimes.

Das Impulspapier des Rates der EKD „Kirche der Freiheit.“ soll dazu dienen, dass die Kirche trotz prognostizierten Mitgliederschwundes um ein Drittel und eines Finanzierungsschwundes um die Hälfte im Jahr 2030 gut aufgestellt ist. So lässt sich die Zielsetzung in heutigem Jargon zusammenfassen. Die anvisierte und angestoßene Kirchenreform soll dazu dienen, dass die Kirche ihrem Auftrag gerecht wird, „Kirche für andere“ zu sein. Unter der Überschrift „Herausforderungen begreifen“ wird als leitende Überzeugung formuliert, dass eine intakte, stabile und wachsen wollende evangelische Kirche, die ihres Grundes gewiss ist, die mit dem Evangelium die Menschen erreichen und insofern wachsen will und die sich um stabile Strukturen bemüht, auch am ehesten in der Lage sein wird, die gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen, die sich aus dem Evangelium ergibt. Der Einsatz für die Menschenwürde, das Eintreten für die „Gerechtigkeit, die ein Volk erhöht“ (Sprüche Salomonis 14,34), die Vermittlung von Zuversicht und Hoffnung hängen davon ab, dass die evangelische Kirche die Menschen in überzeugender Weise geistlich

Januar 2007

Kirche EKD-Impulspapier

beheimatet, dass sie eine stabile Mitgliedschaftsbasis hat und schlanke bezahlbare Strukturen unterhält. Die Sorge um die äußere Gestalt der evangelischen Kirche dient dem Auftrag des Evangeliums, auch in Zukunft „Kirche für andere“ zu sein.

„Kirche für andere“ wird hier durch die Funktionen gesellschaftlicher Verantwortung, Einsatz für die Menschenwürde, Eintreten für Gerechtigkeit, Vermittlung von Zuversicht und Hoffnung beschrieben. Diese sozioethisch-politische Dimension hat die Formel „Kirche für andere“ beim Theologen und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer (1906–1945), der sie prägte, zweifelsfrei auch. Sie ist bei ihm jedoch zentral im Grund und Kern christlich-kirchlicher Existenz verankert, in dem Christus, der ganz für andere da ist. In der Sprache des Impulspapiers müsste die „Kirche für andere“ also in der Beschreibung der „Kernkompetenz“ und der „Kernaufgabe“ der Kirche erkennbar sein.

Die Formel „Kirche für andere“ ist schon dann in ihrem Sinn entstellt, wenn sie als sozioethischer Anhang zur Ekklesiologie und zum Gemeindeaufbau verstanden und gebraucht wird. Ein solcher Gebrauch erregt den Verdacht, dass die Autorität dieses Bonhoefferschen Leitbegriffs zur Legitimierung von Intentionen und Projekten gebraucht wird, die in durchaus andere Richtung weisen.

Unpolitische Kirche

Die Kernkompetenz der Kirche wird im Impulspapier im gottesdienstlichen Handeln und geistlichen Leben der Kirche gesehen, wodurch die Kirche den Menschen geistliche Heimat gibt. Die Kernkompetenz der Kirche wird also deutlich unpolitisch und von den Inhalten der „Kirche für andere“ unterschieden formuliert. Der Kontrasthintergrund von dem her dies zu lesen ist, liegt in der schon seit einiger Zeit häufig beklagten und angegriffenen „Selbstsäkularisierung“ der Kirche durch Moralisierung und Politisierung. Diese Kritik ist gewiss berechtigt, wenn auch nicht generalisierbar. Denn die biblisch-theologische Verwurzelung und die spirituelle Dimension der praktizierten Weltverantwortung ist in den letzten Jahrzehnten immer stärker herausgearbeitet worden. Der eben zitierten Selbstsäkularisierung der Kirche kann man also nicht wehren, indem man die biblisch theologischen Wurzeln und die

Januar 2007

Kirche EKD-Impulspapier

spirituelle Dimension der Weltverantwortung streicht und auf eine Kernkompetenz der Kirche setzt, die diese biblischen Wurzeln und die spirituelle Dimension ausblendet.

Nun ist die „Kirche für andere“ im Impulspapier durchaus zu finden, und zwar da, wo von der Stärkung des Missionarischen, der Außenorientierung statt Selbstgenügsamkeit und der Nähe zu den Menschen gesprochen wird. Unter der Überschrift „Aufbruch beim kirchlichen Handeln in der Welt“ erwartet man dann die Entfaltung der Inhalte, die oben unter der „Kirche für andere“ erscheinen. Was aber zur Sprache kommt, ist die Bildungsarbeit und die Diakonie, wobei der Hauptschwerpunkt auf deren evangelischem Profil liegt, und schließlich das „Themenmanagement und Agendasetting“ also die öffentlichkeitswirksame Selbstdarstellung des Protestantismus in der Mediengesellschaft.

In einem kurzen Abschnitt werden Menschenwürde, Gerechtigkeit, Friede, nachhaltige Entwicklung noch einmal erwähnt. Hier ist auch die einzige Stelle, wo die „ökumenische Zusammenarbeit“ erscheint. Aber der Absatz ist ohne Bedeutung für das Ganze und erscheint eher als Pflichtübung kirchlicher Correctness.

Kein Wort von Massenarbeitslosigkeit und den dramatischen sozialen Verwerfungen, von den neu aufwachsenden Bedrohungen des Weltfriedens, der spürbar werdenden Klimakatastrophe, der weltweiten Migration mit der Ausländerproblematik, dem Zusammenleben und den Konflikten der Religionen. Dies alles erscheint nur unter dem einen Aspekt, dass es Menschen beunruhigt und in ihnen die religiöse Frage „nach Halt und Trost“ weckt. Und so kommt diese bedrohliche gesellschaftliche Situation makabrer Weise unter der Überschrift „Die gesellschaftliche Situation ist günstig“ zur Sprache. Günstig nämlich unter dem Aspekt des religiösen Bedürfnisses, das der kirchlichen Kernkompetenz Nachfrage und Absatz verschafft. Die Verfasser sind sich offensichtlich nicht bewusst, welche neue Nahrung sie hier der alten Religionskritik liefern, die der junge Karl Marx klassisch formulierte.

Wie kann es bei einem kirchlichen Papier, das die Reform der Kirche aus ihrem Auftrag und aufgrund kritischer Analyse der gesellschaftlichen Situation vorantreiben will, zu einer derart verengten und segmentierten Situations-analyse kommen? Auf Seite 8 heißt es: „Schaut man mit klarer Orientierung am kirchlichen Auftrag, wie mit nüchternem Realitätssinn auf die Situation, in der sich die evangelischen Kirchen

Januar 2007

Kirche EKD-Impulspapier

und ihre Gemeinden beenden (sic!! statt „befinden“), ...“.

Offensichtlich liegt im Impulspapier ein Zirkelschluss zwischen kirchlichem Auftragsverständnis und Situationsanalyse vor. Das geistlich-religiös verengte Konzept der „Kernkompetenz“ der Kirche lässt an der gesellschaftlichen Situation nur die dafür relevante religiöse Bedarfslage wahrnehmen. Die Analyse, die eine „Respiritualisierung als gesellschaftlichen Megatrend“ ergibt, bestärkt die Kirche, auf ihre geistlich-religiöse Kernkompetenz zu setzen und „das Schiff, das sich Gemeinde nennt“, auf dieser Woge neuen religiösen Fragens einzuschiffen. Dabei wirken dann das Kirchesein für andere und das Gedeihen der Kirche selbst in wechselseitiger Förderung und zu beiderseitigem Vorteil zusammen, wie das bei gutem Marketing auch sein sollte.

Es passt in dieses Bild von der Kirche, wenn in ihm die Initiativgruppen überhaupt nicht erscheinen. Vom praktischen Theologen Dietrich Rössler werden die drei Gestalten des Christlichen in der Gesellschaft übernommen, das kirchliche Christentum, das öffentliche Christentum und das individualisierte Christentum. Die gesellschaftskritischen Gruppen erscheinen hier ebenso wenig wie die Zivilgesellschaft im politologischen Sinn. Beides war aber die große Entdeckung bei den jüngsten Revolutionen in Osteuropa, die von der Zivilgesellschaft und in der DDR speziell von den kirchlichen Gruppen ausgingen. Sie waren Träger der „Kirche für andere“. In die Ekklesiologie und in die Politologie hatten diese Gruppen schon länger und nach dem politischen Umbruch 1989/90 verstärkt Einzug gehalten. Zu den verfassten Kirchen standen diese Gruppen freilich in einem spannungsvollen Verhältnis, das einer Aufarbeitung für die Zukunft bedürfte. Soll stattdessen dieser ganze Bereich verdrängt werden?

Die „Kirche für andere“ beruht auf einem anderen Verständnis der Bibel (auf die übrigens im Impulspapier nur minimal Bezug genommen wird) und dem entsprechend auch auf einer anderen Analyse der Situation als sie in dem Impulspapier erscheinen. Bei Bonhoeffer steht die „Kirche für andere“ im Zusammenhang seiner Kritik an einer Religion privater Innerlichkeit und einer Christologie, die den Menschen in der Ganzheit seiner Existenz und der Vielheit ihrer Bezüge angeht. So sieht es auch die zweite These des Barmer Bekenntnisses von 1934: „Wie Jesus

Januar 2007

Kirche EKD-Impulspapier

Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.“

Ob die „Kirche der Freiheit“, die das Impulspapier fördern möchte, aus dieser Freiheit heraus entworfen ist? Dann wäre alles dick zu unterstreichen, was es über die geistliche Erneuerung der Kirche, das klare evangelische Profil, die geistliche Beheimatung der Menschen, die Qualifizierung des Pfarrdienstes oder die Belebung des Ehrenamtes sagt. Denn nur daraus kann in der Tat eine „Kirche für andere“ leben. Und wer sich auf dieses Bonhoefferwort beruft, kann es nicht tun, ohne seine Schriften „Gemeinsames Leben“, „Nachfolge“ und die Zeugnisse der im Gefängnis gelebten Spiritualität bedacht zu haben. Eine Kirche aber, die zwischen Weltverantwortung und Spiritualität hin und her schaukelt, hat die Freiheit noch nicht gefunden, zu der uns Christus befreit.